

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1930)
Heft: 8

Artikel: Brief an die Erde
Autor: Dahl, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief an die Erde

von Walter Dahl

Bewegte,

gütige Scholle! Staub, der mich trägt, der mich brachte und der mich – fordert. Gib mir noch einige Wege, trage mich aus. Noch ist es zu früh, dich mir zu öffnen. Noch bin ich nicht morsch genug, mich in dir zu verwischen. –

O, Erde, du kurze Heimat, wie hältst du mich fest mit all deiner Schönheit. Wie ist dein Leben mein Leben geworden. Wie bin ich dir, du mir triebhaft vermaßt. Und doch bist nie du meine reinste Liebe geworden. Die Fremde, die uns immer wieder trennte, meine Seele, läßt mich nicht wahrhaft ruhn in dir. Und dann ist noch der weiche Götterruf, der deinem Locken immer wieder mich entreißt. –

Du Gütige! Undankbar fühl' ich mich, wenn ich durch rätselvolles Band die Kraft, die uns geeint, gelockert sehe. Dann wein' ich über dir. – Und wenn du meine Tränen in deine tiefsten Schäfte aufgesaugt und neue meinen Augenforderst, dann wünsch' ich mich selbst in dich ein zu legen, daß du mich wieder hast, so wie du mich einst selbstlos gabst. –

O, ja, die Seele ist's, die über-erdgeborene Kraft, die mich hinauf ruft, statt zu dir hernieder, wo ich so nahe deiner sanften Ruh schon bin. Warum muß ich mit meinen Augen in unbekannte Fernen suchend blicken, wo ich doch deiner Scholle Korn so durchgeschaut? Es reißen Götterhände mich aus dir heraus, mit denen du im ewigen Kampfe liegst.

Und doch, ich fühl es, wirst du, Mächt'ge siegen. Die Hülle, die du, nur du mir gabst, wird dir gehören. Der letzte Sieg ist dein. –

Vielleicht gar bald wirst meine Kammer du mir wieder öffnen können und freudig leg' ich mich in deine nächtige Geborgenheit. Dann, Erde sind wir wieder eins, dein Kind kehrt in dich selbst zurück. Und meine Seele, die nie ich ganz erkannte, mögen Götter teilen, ich reich sie ihnen furchtlos dar. –

So trag mich noch, bis ich als Teil vollendet wieder dir geworden bin. Es ruft dich, wenn er zur Einkehr sich bereitet fühlt,

dein dir gerecht

Verpachteter